

# Totenraststeine

Autor(en): **Gavazzi, Milovan**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerisches Archiv für Volkskunde = Archives suisses des traditions populaires**

Band (Jahr): **57 (1961)**

Heft 1

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-115537>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Totenraststeine\*

Von *Milovan Gavazzi*, Zagreb

Auf einem nicht unbedeutenden Raum Europas begegnet man verschiedentlich Überlieferungen, neben den Wegen bestimmte Steinsetzungen zu errichten oder bereits bestehende grössere Steine oder Steinhäufen zu verwenden, um da auszuruhen; sie dienen entweder den Trägern von schweren Lasten auf längeren Strecken oder aber – ausschliesslich gelegentlich des Leichenzuges zum Friedhof – den Trägern des Sarges als Ruhe- oder Abstellplatz. Soweit die bisherigen Kenntnisse reichen, ersieht man daraus, dass es einerseits grosse Gebiete Europas gibt, wo keine solchen Rastplätze vorkommen, andererseits aber auch einen grösseren Raum in Mittel- und Südeuropa, welcher ungeachtet der zahlreichen Lücken (die wenigstens z.T. auf die bisher unzureichenden Kenntnisse zurückzuführen sind) doch als einigermaßen zusammenhängend bezeichnet werden kann.

Ein solches geschlosseneres Gebiet, das hier als Ausgangspunkt dienen mag, zieht sich entlang einer nicht überall gleich breiten Zone der östlichen Adria und ihres Hinterlandes, von Montenegro nordwärts bis zum slovenisch-italienischen Grenzgebiet sowie zum Teil darüber hinaus. Die Tatsachen, die bisher aus diesem Raum Europas über die erwähnten Rastplätze ziemlich reich belegt vorliegen<sup>1</sup>, zeigen zwar auch hier bestimmte Lückenhaftigkeit (die wenigstens zum Teil sich als sekundärer Schwund erweisen könnte), im grossen ganzen aber doch eine Kontinuität. Entlang dieser Zone kommen beide erwähnten Abarten der steinernen Rastplätze vor. Einerseits fallen da oft bestimmte Stellen neben den Dorfwegen in die Augen, die teils aus Steinen eigens aufgebaut, teils nur aufgehäuft oder zuweilen sogar nur in den steinernen Zäunen einigermaßen zugerichtet sind. Hiesige Bauern machen davon Gebrauch, wenn sie schwere Lasten tragen, um da auszuruhen, was besonders von den Weibern gilt. Diese Rolle drückt auch die auf dem ganzen erwähnten Areal vorkommende typische Benennung solcher Steinsetzungen aus: *počivalo*, *počivaljka* und ähnlich (vom Verbum *počivati* = 'rasten, ausruhen'). Eine Vor-

\* Der vorliegende Artikel ist eine zum Teil umgearbeitete Version des Vortrags über dasselbe Thema gelegentlich des VI. Internationalen Kongresses für anthropologische und ethnologische Wissenschaften in Paris 1960, mit den entsprechenden Literaturangaben versehen.

<sup>1</sup> Auf Grund eigener Erhebungen, verschiedener handschriftlicher Materialien (z.T. im Ethnologischen Institut der Philosophischen Fakultät der Universität Zagreb, von Erhebungen der Studenten und Mitarbeiter herkommend) sowie einiger bisher veröffentlichter Beiträge, vor allem von I. Krajač (s. Anm. 3), J. Poljak und B. Fučić.

stellung mag ein Beispiel von der Insel Sestrunj (Norddalmatien) bieten (s. Abb. 1). Die nordwestlichsten bisher bekannten Ausläufer dieser Überlieferung in diesem Areal reichen bis zum südwestlichen slovenischen Volksboden, bzw. dem slovenisch-italienischen Grenzgebiet, z. B. an verschiedenen Punkten des Flussgebietes der Soča, im Gebiet von Tolmin, im Gebirge von Razor, Kuk, Lom usw., wozu noch zuletzt auch Belege aus dem Friaul hinzukommen; viele von diesen haben denselben typischen Namen *počivalnik*, *Počival(c)a*, *Poč(i)valo* und ähnlich. Alle diese haben mit den vorher erwähnten sowohl die Benennung als auch die überlieferte Rolle gemeinsam: sie dienen den Fussgängern und den Trägern von Lasten, zuweilen auch dem Vieh als Rastplätze<sup>2</sup>.

Andererseits erwecken, entlang derselben erwähnten Zone, einen viel eigenartigeren Eindruck jene Steinsetzungen, die meist ebenso neben den Wegen, teils vereinzelt, teils gruppenweise vorkommen, die aber ausschliesslich als Rastplätze für die Leichenzüge dienen. Eine solche Raststelle besteht meist aus mehreren, in einer Reihe auf dem Boden liegenden steinernen Platten; diese Reihe wird an beiden Enden durch je eine (oder nur an einem Ende eine) aufrechtstehende Steinplatte abgeschlossen. Diese aufrechtstehenden Platten werden in der Regel dann aufgerichtet, wenn gelegentlich des Rastens eines Leichenzuges an dieser Stelle der Verstorbene auf dem von Steinplatten gepflasterten Stück Boden eine Weile geruht hat; diese Platten werden dann knapp zu den Füßen und am Kopf des Verstorbenen aufgestellt. Infolge der Sitte, die Leichname meist ohne Sarg, nur in ein Leintuch eingewickelt zum Friedhof zu tragen, stellt der Abstand zwischen den beiden aufrechtstehenden Steinplatten die Länge des Verstorbenen dar; das geschieht absichtlich und davon rührt auch die volkstümliche Bezeichnung dieser Rastplätze *mirilo* = 'Maßstab, Maßstelle' her, die neben dem oben erwähnten *počivalo* u.ä. im Velebit-Gebirge sowie im dalmatinischen Hinterland für solche Totenrastplätze ziemlich verbreitet ist<sup>3</sup>.

<sup>2</sup> Für die zur Verfügung gestellten ausführlichen Angaben aus diesem Gebiet bin ich Milko Matičetov vom Institut für slovenische Volkskunde der Slovenischen Akademie der Wissenschaften und Künste in Ljubljana sowie Gaetano Perusini in Udine zu besonderem Dank verpflichtet.

<sup>3</sup> Nicht wesentlich grösser ist der Abstand auch im Falle, dass (in neuerer Zeit) ein Toter im Sarg getragen wird. Hierzu wäre hinzuzufügen, dass auf südslavischem Boden das obligate Messen des Verstorbenen eine weit bekannte Überlieferung ist (die unter anderem auch darin zum Ausdruck kommt, dass auf dem Grab eine Rute von der Länge des Verstorbenen hinterlassen wird, welche Form besonders bei den Mohammedanern obligat ist, jedoch auch bei anderen Konfessionen vorkommt). Vgl. Ivan Krajač, *Mirila*, in: *Zbornik za narodni život i običaje južnih Slavena* 29 (Zagreb 1934) 161 ff.



Abb. 1. Rastplatz (*počivalo*) für Lastentragende. Insel Sestrunj (bei Zadar – Nord-dalmatien).

Foto: Marija Išgum 1957.

Der an einen solchen Rastplatz gebundene Volksglaube fasst ihn nach einigen Belegen ausdrücklich als den künftigen Rastplatz der Seele des Verstorbenen auf, wo diese eine ständige Ruhestelle während ihres Umherirrens findet und zu dem sich das Volk als zu einem geweihten Platz verhält.

Als konkrete Beispiele möge eine Gruppe von solchen Totenrastplätzen in der Umgebung des Dorfes Ogorje (Donje und Gornje, nördlich von Split, im mitteldalmatinischen Hinterland) dienen sowie eine Stelle im mittleren Velebitgebirge, wo eine beträchtliche Zahl von solchen individuellen Totenraststellen zusammengedrängt dasteht (s. Abb. 3, 5).

Ausser diesen, seltener vereinzelt, häufiger gruppenweise vorkommenden Rastplätzen individueller Verstorbener begegnet man oft einer Abart, wobei eine einzige solche alleinstehende Steinsetzung für jeden Leichenzug als Raststelle für die Verstorbenen aus derselben Dorfgemeinschaft dient. Diese sind meist besser aufgebaut, zuweilen verputzt, häufig mit einem Kruzifix daneben.

Von der hier oben umrissenen, zuweilen schmalen Zone gegen das Innere zu werden Rastplätze beider Art immer seltener und verschwin-



Abb. 2. Den Totenraststeinen ähnliche Gräber. Dorf Gornje Ogorje (bei Sinj – Mittel-dalmatien).

Foto: Andrija Stojanović 1959.

den dann völlig gegen das dinarische Hinterland (so dass z.B. der grössere Teil Bosniens keine solchen kennt)<sup>4</sup>.

Über die Vergangenheit der beiden Arten von Rastplätzen auf diesem Gebiet lässt sich aus dem zur Verfügung stehenden Tatsachenmaterial allein wenig sagen. Von archäologischer Seite wurde Steinsetzungen dieser Art beinahe keine Aufmerksamkeit geschenkt (die vermutlichen Relikte solcher Steinsetzungen sind kaum datierbar, weil sie keine Anhaltspunkte zu einer Datierung bieten – weder Artefakte noch Gebeine, noch meistens irgendwelche Zeichen). Historische Belege, wenn auch in bescheidener Zahl, liefern dagegen verschiedene Urkunden, wo Lokalitäten unter dem Namen *Počivalo* (und ähnlich) registriert werden. Der älteste bisher bekannte Beleg von *Počivala* stammt aus dem Jahr 1186 aus der Umgebung von Trogir<sup>5</sup>. Auch

<sup>4</sup> Wie weit südlich von diesem (grob abgegrenzten) Gebiet des Nordwestbalkans gegen Albanien und Griechenland zu solche Rastplätze reichen, lässt sich augenblicklich kaum sagen, weil davon nur seltene, meist unsichere Angaben erreichbar sind.

<sup>5</sup> Codex diplomaticus regni Croatiae, Dalmatiae et Slavoniae 3 (Zagreb 1905) 54. – Eine Lokalität mit Namen *Počivalo* wird im 13. Jahrhundert im Chrysobulon des Klosters Dečani im Gebiet des altserbischen Staates erwähnt (zu dem umschriebenen Gebiet schon peripherisch gelegen).



Abb. 3. Rastplatz mit individuellen Totenraststeinen (*mirila*). Dorf Gornje Ogorje (Mitteldalmatien).

Foto: Andrija Stojanović 1959.

die beiden erwähnten Benennungen können kein Indizium für weitreichendere Folgerungen liefern, da dieselben gleicherweise sehr alte als auch ganz junge slavische Bildungen sein können (vom Verbum *počivati* 'rasten, ruhen' bzw. *měriti* 'messen').

Infolge dieser Sachlage konnten die Fragen nach dem Alter und der Herkunft sowie der kulturellen Zuweisung dieser Raststeine auch den Gedanken von deren autochthoner Entstehung aufkommen lassen, ohne dass dieser gleich von der Hand gewiesen werden sollte; damit im Zusammenhang kommt aber auch der Gedanke auf, dass beide als völlig voneinander unabhängig entstandene Überlieferungen verschiedenen Ursprungs betrachtet werden könnten (die nur hie und da mit der Zeit zum Teil zusammenfielen, z.B. was den teilweise gemeinsamen Namen *počivalo* anbelangt), oder zuletzt dass die einen davon sich erst später aus den anderen, ursprünglicheren, entwickelt haben, wobei die Totenrastplätze wohl die jüngeren, sekundären sein dürften. Ob bei diesen letzteren als älteres Stadium das Aufstellen von individuellen Steinsetzungen für jeden Verstorbenen (meist wohl gruppenweise nebeneinander), als jüngeres Stadium dagegen das Aufrichten jener gemeinschaftlichen Steinsetzungen für eine ganze Dorfgemein-

schaft anzunehmen wäre, diese letzteren also eine Vereinfachung oder Reduktion der ersteren wären, wobei die vielen individuellen Raststeine, die sich immer weiter anhäuften und Arbeit und Kosten verlangten (z. B. für die Bearbeitung der Steinplatten durch einen Steinmetz) zuletzt durch einen einzigen gemeinsamen ersetzt werden, der jedem Leichenzug zur Verfügung steht und obligat dazu verwendet wird – das lässt sich noch nicht allgemein behaupten. Doch geben einige Erhebungen in dieser Hinsicht eine Stütze zu dieser Annahme durch die festgestellten Fälle, wo sich dies eben noch vor den Augen der dortigen älteren Bauerngeneration abgespielt hat. Die Lösung dieser Frage wäre wohl nicht belanglos für die Erforschung dieser Überlieferungen und ihres Werdeganges im allgemeinen.

Den nordwestbalkanischen Totenrastplätzen liegen räumlich nahe diejenigen im Alpengebiet verschiedentlich belegten, zunächst im slovenischen Voralpengebiet, in Kärnten<sup>6</sup> und in Tirol<sup>7</sup>, wo es sich aber meist um keine eigens dazu errichteten Steinsetzungen handelt, sondern vielmehr um Totenhaltestellen an den Kreuzwegen, zuweilen *Totenrasten* benannt, oder solche an Kruzifixe und Marterln an den Wegen gebundene<sup>8</sup>. Weiter davon aber kommen Totenraststeine auf einem Gebiet der Schweizer Alpen vor, besonders im Berner Gebiet bekannt, hier unter dem Namen *Lychleu(stein)*, *Lycheschou* oder *Lichghirmi* u. ä., wo der zweite Bestandteil der Benennung *Lychleu* vom Verbum *leuen* 'rasten' (im Bernischen) gebildet ist<sup>9</sup>. Überall da handelt es sich um gemeinschaftliche Raststellen, wo der Leichenzug sich auf dem Wege zum Friedhof aufhält. Weiter davon folgen dann Belege von solchen Rastplätzen aus den französischen Alpen (Savoyen, Jura), woran sich weiter in besonders reichlicher Zahl die Belege reihen, die aus verschiedenen Gebieten Frankreichs stammen: aus der Normandie, Ile de France, Auvergne, Nivernais, Périgord, Bourgogne, Bourbonnais, Tourraine sowie aus den Departements Aisne, Seine Inférieure, Oise, Eure, Main-et-Loire, Indre-et-Loire, Vendée, Dordogne, Loire, Creuse, Vienne und anderen<sup>10</sup>. Diese, zumeist von Marcel Baudouin und Louis Lacroq und nach diesen auch von Arnold van Gennep zusammengebrachten Belege lassen folgendes über solche

<sup>6</sup> G. Graber, Volksleben in Kärnten (Graz 1934) 415.

<sup>7</sup> HwbdA 5, Sp. 1157 (mit weiteren Literaturnachweisen).

<sup>8</sup> Wie Anm. 7.

<sup>9</sup> K. L. Schmalz, Von der Lychleu im Amt Konolfingen, in: SAVk 49 (1953) 1–15. – HwbdA (wie Anm. 7), dort weitere Literaturnachweise.

<sup>10</sup> Für die noch im Jahr 1948 in Paris zusammengestellten Angaben aus den betreffenden französischen Veröffentlichungen bin ich Edit Fél in Budapest zu verbindlichem Dank verpflichtet.



Abb. 4.  
Umgeworfener  
individueller  
Totenraststein.  
Dorf  
Gornje Ogorje  
(bei Sinj –  
Mitteldalmatien).

Foto:  
Andrija Stojanović 1959.

Raststellen Frankreichs zusammenfassen: Es handelt sich um keine individuellen Totenraststeine, sondern um gemeinschaftliche Rastplätze ganzer Dorfgemeinschaften, die sich am Eingang zum Friedhof oder in der Nähe der Kirchen oder gar vor dem Eingang zum Gemeindeältesten befinden und entweder aus einem Steinblock bestehen (gelegentlich auch aus einem alten Grabdenkmal gemacht) oder aus Steinen erbaut sind. Darauf wird der Sarg von den Trägern nach längerem Tragen niedergelegt; sie ruhen da eine Weile aus und erwarten den Priester, wenn es üblich ist, dass er dem Leichenzug erst später entgegenkommt. Die Benennungen, die diesen Plätzen nach der zugänglichen Literatur zukommen, sind *pierres des morts*, *pierres d'attente* (*des morts*)<sup>11</sup>.

<sup>11</sup> Marcel Baudouin, *Les Pierres d'Attente des Morts en France et en particulier les Pierres des Morts de l'Île d'Jeu*, in: *Bulletins et Mémoires de la Société d'Anthropologie de Paris* VI/1 (Paris 1915) 72–106. Louis Lacrocq, *Les Pierres des Morts dans la Creuse*,



Aus einer Reihe weiterer Belege über solche Totenraststeine im übrigen Europa (welche mir zum Teil bisher in extenso noch nicht zugänglich geworden sind) seien die aus Irland erwähnt (wo auf halbem Wege zum Friedhof Halt gemacht und ein Steinhaufen errichtet wird)<sup>12</sup> und zuletzt noch der bisher wohl am weitesten im Nordwesten bekannte solche Punkt auf den Aran-Inseln, woher A. C. Haddon den wichtigen Beleg beigebracht hat: "There are certain spots where the procession stops on the road to the cemetery, and there it is usual to raise a small memorial heap of stones or even only a single stone. In the North Island there are quite a number (about two dozen) of unique road-side monuments erected at these resting-places"<sup>13</sup>.

Abgesehen von den steinernen Rastplätzen für gewöhnliche Lastenträger und für Fussgänger kann dieses Gesamtbild solcher steinerner Totenrastplätze in Europa bestimmt als kaum zufriedenstellend gelten – von denjenigen Asiens (und da besonders Hochasiens) ganz zu schweigen. Von den letzteren, die in diesem ganzen Erscheinungs- und Problemkomplex keine untergeordnete Rolle spielen dürften, sei hier z. B. nur auf einen in einem kroatischen Beitrag über die *mirila* erwähnten Fall aus Tibet hingewiesen, woher George N. Roerich aus Mančat (Lahulu, Spiti, Rampur) über Totensteine neben den Wegen, und aus Do-ring (40 Meilen vom Salzsee Pang-Pong) über ganze Reihen von solchen berichtet, die weitgehende Ähnlichkeit mit den nordwestbalkanischen aufweisen<sup>14</sup>.

Die erwähnte Lückenhaftigkeit, ungeachtet der voraussichtlichen Erweiterungen auf neue grössere Gebiete innerhalb und ausserhalb Europas, lässt es doch noch nicht zu, schon jetzt etwaige weitreichende Folgerungen aus den zur Verfügung stehenden Tatsachen zu machen. Doch dessenungeachtet dürfte man wohl schon auf Grund alles dessen, was vorliegt, im besonderen der obigen südosteuropäischen Tatsachen, einiges Wesentliche hervorheben, entsprechende Problemstellungen formulieren und die Lösungsmöglichkeiten andeuten hinsichtlich der Frage nach der Herkunft und der kulturellen Zuweisung dieser Totenrastplätze. Gewisse kennzeichnende Elemente dieser Überlieferungen (besonders derjenigen des Nordwestbalkans), vor allem die Tatsache, dass es sich um keine Grabdenkmäler handelt, weiter dass dieselben

in: *Revue de Folklore français* 3 (Paris 1932) 276–278. A. van Gennep, *Manuel de Folklore français contemporain* I/2 (Paris 1946) 738 (dort weitere Literaturangaben).

<sup>12</sup> HwbdA (wie Anm. 7).

<sup>13</sup> A. C. Haddon and C. R. Browne, *The Ethnography of the Aran Islands, County Galway*, in: *Proceedings of the Royal Irish Academy, Third Series, Vol. IV, n<sup>o</sup> 5* (Dublin 1893) 812.

<sup>14</sup> Krajač (wie Anm. 3).



Abb. 5. Rastplatz mit individuellen Totenraststeinen (*mirila*). Im mittleren Velebitgebirge zwischen Ledenik und Tribanj.

Foto: Radivoj Simonović 1926.

wohl im älteren, ursprünglicheren Stadium individuellen, persönlichen Charakter trugen, wobei die Länge des *mirilo*, *počivalo* die Statur des Verstorbenen veranschaulicht, dann der Volksglaube, dass seine Seele da ihren Rastplatz hat und ihn immer wieder aufsucht – alles dies lässt den Gedanken aufkommen, dass es sich um Überlieferungen handelt, die mit denjenigen des Megalithkomplexes verwandt oder diesem entsprungen sein dürften, wozu besonders durch die Studien R. Heine-Gelderns Anlass gegeben wird<sup>15</sup>. Vorausgesetzt, dass ähnliche Überlieferungen im Umkreis des rezenten Megalithentums nicht nur zufällige Ähnlichkeiten darstellen, wäre in diesem Zusammenhang auch auf einige weitere Überlieferungen im südosteuropäischen Raum hinzuweisen, deren Anwesenheit in diesem selben Raum (obwohl vorläufig in keinem bewiesenen inneren Zusammenhang mit den hier behandelten Erscheinungen) die obigen Vermutungen bestärken könnte (z. B. die bekannten megalithisch anmutenden, meist wirklich grossen steinernen Grabdenkmäler des Nordwestbalkans, die sog. *stećki*, *mramorje*, *mašeti* u. ä., samt ihrer ornamentalen und figürlichen Auszier).

<sup>15</sup> Robert Heine-Geldern, Das Megalithproblem, in: Beiträge Österreichs zur Erforschung der Vergangenheit und Kulturgeschichte der Menschheit (Horn 1959) 162ff.

Es sei in diesem Zusammenhang auch daran gedacht, dass das hiesige Ausgangsgebiet, die Peripherie der westlichen Balkanhalbinsel, seit undenklichen Zeiten eine Menge gemeinsamer Kulturelemente mit dem übrigen Mittelmeergebiet aufweist und dass dies gleichfalls ein Indizium wäre, um auch die hier behandelten Überlieferungen mit diesem Gebiet des Megalithentums zu verbinden.

Es mag jedoch nochmals hervorgehoben werden, dass es infolge von bisher noch unzulänglichen Kenntnissen gewisse Lücken in diesem ganzen Erscheinungskomplex gibt, die zu überbrücken die nächstliegende Aufgabe bildet. So wäre es z. B. notwendig sowohl die Kontinuität in räumlicher Hinsicht als auch die Zusammengehörigkeit hinsichtlich ihres Wesens zwischen den nordwestbalkanischen und den nächstgelegenen alpinen Erscheinungsformen noch besser zu erforschen und sie damit entweder zu begründen oder auszuschliessen. Ebenso sollte überall die Frage aufgeworfen werden, ob die in der Neuzeit (oder in der näheren Vergangenheit) lebende jeweilige Überlieferung als die einzige gelten darf, die auch in der weiteren Vergangenheit unverändert geblieben ist, oder ob die Überlieferung hinsichtlich der Zahl und des individuellen oder gemeinschaftlichen Charakters der Totenraststeine in dieser oder jener Richtung eine Entwicklung durchgemacht hat (wozu notwendigerweise auch archivalische Studien heranzuziehen wären). Sobald entweder ein genetischer Zusammenhang aller dieser Erscheinungsformen einmal ausser Zweifel festgestellt worden ist, oder aber einzelne an bestimmte Gebiete und bestimmte Träger gebundene Gruppen einheitlich gekennzeichnete Überlieferungen dieser Art als verschiedener Herkunft oder verschiedener Entstehung sich erweisen sollten, dann wäre die Möglichkeit gegeben, zu einer kulturellen Zuweisung derselben heranzutreten<sup>16</sup>.

---

<sup>16</sup> Für eine ganze Reihe Literaturhinweise über verschiedene Artikel und Abhandlungen mit Angaben über (Toten)rastplätze aus verschiedenen Gebieten Europas bin ich Robert Wildhaber zu besonderem Dank verpflichtet (ein Teil davon konnte noch nicht herangezogen werden wegen der bisherigen Unzugänglichkeit dieser Veröffentlichungen).